

Die Halle vierteljährlich bei postmässiger Bezahlung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., einzeln, Bezahlungsbefreiung. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Ist unverlangt eingehende Manuskripte nicht ohne Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der „Saale-Zeitung“ gestattet.

Genehmigter der Schlichtung Nr. 1140 der Königlich-Preussischen Regierung in Berlin, des Königlich-Preussischen Ministeriums der Finanzen Nr. 1153.

# Saale-Zeitung.

187. Jahrgang.

werden die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum mit 80 Pfg. berechnet und in anderen Anzeigen und allen Anzeigen-Gebühren angenommen. Bekleben die Seite 1 Mt. Schluss der Inseratannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagnummer abends 6 Uhr.

Ercheint täglich einmal Sonntags und Feiertags einmal Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweiger Str. 24; Telephon-Nr. 17; Reichsgerichtlicher: Markt 24.

Nr. 288.

Halle, Dienstag, den 23. Juni

1914.

## Die Gewerkschaften.

Man schreibt uns: Die sogenannten freien, tatsächlich sozialdemokratischen Gewerkschaften, die gegenwärtig in München ihren neunten Kongress abhalten, stehen im Zeichen der politischen Verfolgung. Wenigstens ist das die Auffassung ihrer Führer. Sie beklagen sich über eine ganz außergewöhnliche Heße, in deren Vordergrund das Gesetz nach Schutz der Arbeitswilligen stehe. Dazu kämen neuerdings die Verleumdungen, die Gewerkschaften zu politischen Organisationen zu stampeln. Mit Stolz hoch Regien, der Vorsitzende der Gewerkschaftszentrale in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß man trotzdem in den drei letzten Jahren ganz beträchtliche Fortschritte gemacht habe. Allerdings haben die Gewerkschaften mit 2.548.763 Mitgliedern gegenüber 1910 eine Zunahme von 590.000 Mitgliedern zu verzeichnen. 1913 betrugen die Einnahmen aller Verbände 82 Millionen, die Ausgaben 75 Millionen und der Vermögensbestand der Zentralverbände war Ende 1913 auf 88 Millionen gestiegen. Besonders beachtenswert ist, daß die „Volkshilfsvereine“, das viel umstrittene genossenschaftliche Versicherungsunternehmen der Gewerkschaften bereits eine Versicherungssumme von 13 1/2 Millionen Mark umfaßt. Auf Grund dieses Wachstums glaubt Regien die Drohungen der Gegner nicht fürchten zu brauchen. Die Lage sei genau so wie 1899 zur Zeit des Frankfurter Gewerkschaftskongresses, als der „Zuchthausführer“ eingeleitet wurde. Damals hatte es geheißen: Wir fürchten ihn nicht, aber wir wünschen ihn auch nicht. Dasselbe müsse heute die Lösung sein.

Die Duldbarkeit, mit der die Vertreter des Staates und die meisten bürgerlichen Parteipolitiker die Gewerkschaften wachsen und gedeihen lassen, war größtenteils ein Ergebnis der Erfahrung, daß die Führer der Gewerkschaften innerhalb der sozialdemokratischen Partei meist zu den gemäßigten Gruppen gehörten. Sie waren die Hauptstützen jenes Revisionismus, der gegenüber den utopischen Katastrophentheorien vom Schlege der Ledebour und Rosa Luxemburg die Auffassung von einem organischen Hineinwachsen der Gesellschaft in den Zukunftsstaat vertritt. Aber die inneren Wandlungen verfolgt hat, die die Gewerkschaften in den letzten Jahren durchlaufen haben, muß angeben, daß der Optimismus, als würde die Sozialdemokratie durch die Gewerkschaften zu einer friedfertigen Reformpartei erzogen, heute weniger berechtigt ist als vor einigen Jahren. Das heißt teilweise seinen Grund in Veränderungen der sozialen Verhältnisse. Die Arbeitnehmer haben sich mehr und mehr zu Verbänden zusammengeschlossen, deren Verfassung großzügiger und einheitlicher ist als die der ursprünglichen Gewerkschaften, bei denen sich die Handarbeiter weniger nach der Zugehörigkeit zu bestimmten Betrieben, als nach der

Zugehörigkeit zu einem von der Ausbildung, dem erlernten Können abgeleiteten Fach oder Beruf gruppieren. Es steckte darin zweifellos noch etwas Mittelalterlich-Jünftlerisches. Diese Fachverbände mußten in dem Maße mehr und mehr als rückständige Einrichtungen empfunden werden, als die Anwendung von Maschinen den Unterschied zwischen „gelernten“, „angelanten“ und ungelerten Arbeitern verzerrte, und als die Ausdehnung der Unternehmerorganisationen, in denen die ursprünglich geographisch orientierten Landesverbände rasch von den großen Reichsverbänden aufgelöst wurden, bei wirtschaftlichen Kämpfen die organisatorische Zerstückelung unangenehm empfinden ließen. Die Konzentration der Kräfte durch Verschmelzung von Verbänden veränderte Berufe fast auch in der Berichtszeit weitere Fortschritte gemacht“, heißt es im Rechenschaftsbericht der Generalkommission. Das will bedeuten: Jünftlerische Gewerkschaften werden mehr und mehr aufgelöst und machen solchen Platz, deren Hauptbetreben darauf gerichtet ist, nicht eine besondere Art von Arbeitern, sondern möglichst alle in einer bestimmten Betriebsform zusammenwirkenden Arbeitskräfte, ganz gleich, ob gelernte oder ungelerte, zusammenzufassen. Auch die vielen Ausprägungen der Unternehmerzwänge die Gewerkschaften, ihre ursprüngliche Zielsetzung gegenüber der Waffe der Ungelehrten aufzugeben. Infolgedessen ist nun die innere Struktur der meisten Gewerkschaften eine ganz andere geworden. Die Grundbestimmung ist kampflustiger als früher und eine ganz neue Klasse gewerkschaftlicher Führer läuft gegen den Konföderalismus der Alten Sturm. Diese Kämpfe spielen sich für die bürgerliche Welt noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit ab; auch in der sozialdemokratischen Parteipresse pflegt man wenig darüber zu äußern. Einen Zipfel in dem Vorhang, hinter dem sich solche Vorgänge abspielen, läßtete Regien in München, als er sagte, die Spannung einzelner Organisationen untereinander sei größer als je zuvor. Auch seine eindringlichen Ermahnungen zur Einheit verraten viel von diesen inneren Gärungen. Regien erwartete von der Bedrängnis durch äußere Gefahren, daß sie die Einheit der Gewerkschaften erhalten werde, aber für die Umwälzer innerhalb der oligarchisch organisierten Verbände bilden die Maßnahmen der Gegner vielleicht noch wirksamere Propagandamittel für ihre neue Lehre von einer revolutionären Mission der Gewerkschaften, die im Generalstreik gipfeln, während ihnen auch die Unfruchtbarkeit der Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage die Auffassung verbreiten hilft, daß mit gewerkschaftlichen Kampfmitteln schließlich mehr zu erreichen sei, als mit parteipolitischen. Eine neue Orientierung gegenüber den „freien Gewerkschaften“ ist gewiß vonnöten, ob aber eine solche im Sinne der Schärfermacher, die leicht den jungen Stürmern und Drängern in der Gewerkschaft rascher zur ausschlaggebenden Macht verhelfen können, das ist sehr fraglich.

München, 22. Juni.

Unter Beteiligung von etwa 500 Delegierten aus allen Teilen des Reiches trat heute vormittag hier im Münchener Rindl der 9. Kongress der Freien Gewerkschaften Deutschlands zu seinen Beratungen zusammen. Reichstagsabgeordneter Legien (Berlin) eröffnete die Tagung mit Begrüßungsworten an die Teilnehmer sowie an die zahlreich erschienenen Vertreter aus dem Auslande und stellte mit Genugtuung fest, daß heute zum ersten Mal ein Vertreter des Englischen Gewerkschaftskongresses erschienen sei. Das beweise die Einigkeit zwischen den deutschen und englischen Arbeitern, die die Hoffnung jener Spekulant, die zu einem Kriege zwischen England und Deutschland treiben, zutun können machen muß. Wir müssen hier politische Fragen berühren, selbst wenn man uns zu politischen Vereinen deswegen hemmeln sollte. Wir müssen über den sogenannten Arbeitswilligengesetz verhandeln. Hat man bei uns in Deutschland überhaupt noch nötig, Gesetze für Arbeitswillige zu erlassen? (Zuruf: Nein!) Wen will man jähren? Lediglich solche Leute, die kein Verständnis für Solidarität besitzen, die mit dazu beitragen, daß der Aufstieg der Arbeiter zu einer neuen Kulturhöhe verhindert wird. Wir fürchten diese Gesetzgebung zum Schutze der Streikbrecher nicht, wir wünschen sie aber auch nicht, weil wir den sozialen Frieden wollen. Alles was aber kommen mag auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Polizeigesetze, das brauchen wir nicht zu fürchten, wenn wir einig sind. Ich hoffe, daß wir am Schlusse des Kongresses sagen können, wir sind einig, also auch mächtiger als zuvor, der Arbeiterkampf zum Schutze und dem Unternehmertum zum Trutz. Josef Zimm (München) begrüßte die Tagung namens der Kongressstadt und leitete Daten aus der Münchener Arbeiterbewegung mit. Es wurde darauf in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst wurden sechs Schriftführer und drei Vorstehende gewählt. Zu letzteren Legien (Berlin), Schiller (Stuttgart), und Zimm (München). Es folgten Begrüßungsansprachen von Appleton (London), Deln Rian (Christiania) und Hueber (Wien).

Darauf erstattete Legien (Berlin) den Rechenschaftsbericht der Generalkommission, aus dem das Wichtigste bereits mitgeteilt ist. Anschließend daran führte der Redner u. a. aus: Der Polizeipräsident von Berlin habe seine Forderung, daß einzelne Organisationen Statut und Verbandsverzeichnis einreichen sollten, damit begründet, daß die Generalkommission eine politische Körperschaft sei, infolgedessen seien alle angeschlossenen Organisationen politische Vereine. Der Polizeipräsident begründete einen Standpunkt damit, daß die Generalkommission gemeinsam mit dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei Aufzüge und Protesterklärungen erlassen habe. Aber dadurch, daß ein nicht-politischer Verein mit einer politischen Partei verhandelt, wird noch kein Verein politisch. Wenn ein Erzbischof von Köln mit dem Polizeipräsidenten von Berlin verhandelt, dann wird der Polizeipräsident doch noch nicht katolisch. (Seiterkeit.) Wenn wir für politisch erklärt werden, gut, dann werden wir eben politische sozialdemokratische Vereine und stützen dadurch die politische Organisation der Sozial-

## Feuilleton.

### Bertha von Suttner und Alfred Nobel.

Bertha von Suttner und Alfred Nobel! Diese beiden Namen klingen ein gut Teil der modernen Geschichte der Friedensbewegung. Den einen trägt die rastlose Pionierin der großen Idee, die in Wort und Schrift, mit Tat und Tat unermüdet ihr den Boden erkämpfte, bis sie jetzt in den Selen eines schönen Todes gestorben — der andere aber ist der Name des Mannes, der den „Dynamit entfruchtenden Mamon“ für die Kulturideale dienster gemacht und der Friedensbewegung durch den alljährlich zur Ausstellung kommenden Preis zu der Genation verholten hat, durch die, wie Frau von Suttner es einmal ausgedrückt hat, „vor aller Welt immer wieder öffentlich erklärt wird, daß die Verbrüderung der Völker, die Verminderung der Heere, die Förderung der Friedenskongresse zu den Dingen gehören, die das meiste für das Glück der Menschheit bedeuten.“ Und wenn Alfred Nobel und sein Geld der Friedenssache gewonnen wurden, dann war das nicht zuletzt wiederum das Verdienst der Baronin Suttner.

Es ist wohl eine der eigenartigen Epochen in dem reich bewegten Leben der verstorbenen Frau von Suttner, wie ihr Schicksalstern sie in den Weg Alfred Nobels geleitete, eine Episode, die der Feder eines phantastischen Romanstellers entspringen zu sein scheint und die wieder einmal aus neue zeigt, daß der größte Phantast doch nur ein Stümper ist gegen den Weiser Leben. Sie, die geborene Komtesse Kinsky, in deren Adern das Blut eines der hochbelebten Geschlechter der österreichischen Monarchie fließte, meldete sich, durch die Gewalt der Umstände dazu gezwungen (die Liebesbande, die sie mit dem Freiherrn Artur Gundaccar v. Suttner einte und die von dem beherzten Familien nicht gebilligt wurden, ließen für sie ein längeres Verweilen in der Familie Suttner, in der sie Gastfreundin geist, nicht zu), auf ein Zettlerinnenamt, in dem „ein sehr reicher, hochgebildeter, alter Herr, der in Paris lebt, eine prächtigende Dame, gleichfalls gelehrt, als Sekretärin und zur Oberaufsicht des Haushaltes such.“ Dieser Mann hieß — Alfred Nobel. Unbekannt waren damals der 33jährigen Komtesse Name und Größe des Mannes. Von der Familie angeheftet Erkundigungen ergaben, daß „der Genannte der allgemein geachtete und berühmte Erfinder des Dynamits war.“ Herr Nobel und Komtesse Kinsky tauschten Briefe, und nach kurzer

Zeit war die Vereinbarung getroffen, daß sie die Stelle antraten solle.

Alfred Nobel erwartete sie selbst an der Bahn. Welche Hebertragung! Ein „alter Herr“, wie es in der Annahme geheißen, grauhäutig, gedehnt, wie sich ihn die Komtesse vorgestellt hatte, war er durchaus nicht! Geboren 1833, war Nobel damals 43 Jahre alt, von Gestalt, wie ihn Frau von Suttner beschreiben hat, „unter Mittelgröße, dunkler Vollbart, weder hübsche noch schöne Züge, etwas offener Ausdruck, nur gemüdet durch sanfte, blaue Augen; in der Stimme ein melancholischer aber abwechselnd latitirter Klang.“ Er wußte lo selbst zu plaudern, zu erzählen, zu philosophieren, daß seine Unterhaltung den Geist ganz gefangen nahm. Mit ihm über Welt und Menschen, über Kunst und Leben, über die Probleme von Zeit und Ewigkeit zu reden, war ein geistiger Hochgenuss. Er war voll Vertrauen in das abstrakte Ideal einer kommenden höheren Menschheit — „wenn einmal die Leute mit höher entwickelten Gehirnen zur Welt kommen werden“, — aber von des Mißtrauens gegen die meisten gegenwärtigen Menschen; denn er hatte Gelegenheit gehabt, lo viele niedrige, selbstfüchtige, unaufrichtige Charaktere kennen zu lernen.“ Und in jener Zeit bereits äußerte er: „Ich möchte einen Stoff oder eine Maschine schaffen können von lo fürchterlicher, massenhaft verheerender Wirkung, daß dadurch Krieg überhaupt unmöglich würden.“ Doch wie atterend sich auch das Zusammenleben mit Alfred Nobel gestaltet, das Zeit und den fernem Geliebten wollte der „Gesellschaftler und Hausfrauversteher“ sich das Herz brechen, und als Nobel acht Tage, nachdem die Komtesse in Paris angekommen war, eine Reise nach Stockholm unternehmen mußte, da reiste sie fals über Kopf nach Wien. Hier dann unter außerordentlich romantischen Umständen die Trauung der Liebenden hat.

Es ist bekannt, wie die beiden dann Jahre hindurch im Kaukasus ein arbeitsames, zurückgezogenes Leben führten. Erst im Jahre 1885 lernten sie nach Weierlich zurück. Aber immer blieb die jegliche Frau von Suttner mit Alfred Nobel in ständiger Korrespondenz, und aus den Briefen des großen Wehtätlers der Menschen an seine einjige Gesellschaftlerin geht hervor, wie innigen Anteil er an ihren Gedanken und Betreibungen nahm. Es bewillkommnete er sie in einem Briefe am 31. Oktober 1891 zu dem aufsehenerregenden Aufzug in der „Neuen Freien Presse“ vom 3. September 1891, der die Gründung der österreichischen Friedensgesellschaft anbahnte und der in der Presse der ganzen Welt ein großes Echo fand. Für den römischen Friedenskongress, der damals gerade vor der Tür stand, spendete er eine Summe und ließ

sich gleichzeitig über das aus, was man zu erreichen trachten sollte. Aber in jener Zeit fand er doch dem Gansen noch ziemlich freudlos gegenüber. Erst im Jahre darauf gelang es Frau von Suttner, ihn in den Kreis der Friedensbewegung hineinzuziehen. Das war im Jahre 1892 der vierte Welt-Friedenskongress in Genua. Frau von Suttner hatte Nobel dazu eingeladen, aber keine Antwort erhalten, und war darum nicht wenig überläßt, als ihr eines guten Nachmittags, während man angenehm plauderte auf der Veranda das, eine Blütenarte überreicht wurde: Alfred Nobel stand darauf zu lesen. „Sie haben mich gerufen“, sagte er, als Frau von Suttner auf ihn trat. „Sie bin ich.“ Dann bat er sie, ihm über das, was bisher verhandelt worden sei, Mitteilung zu machen, und beide vertieften sich in eine lange Unterhaltung über die Friedensbewegung und ihre Aussichten auf Erfolg. Alfred Nobel lehrte viel Skepsis herout, doch er schien begierig, seine Zweifel überwinden zu sehen.“ Einige Tage darauf, als die Suttners seiner Einladung nach Zürich folgten, gelang es der großen Vorkämpferin für den Weltfrieden, die Zweifel zu beheben, und „Nobel und sie kamen sogar überein, daß sie zusammen ein Buch schreiben würden, ein Kampfbuch gegen alles, was die Welt in Elend und Dummheit erhält.“ Und dazu zählte nicht in letzter Linie nach ihrer Andauerung der Krieg! Seit jenen Tagen haben die beiden eifrig über die Friedensfrage korrespondiert. Bereits in einem Briefe Nobels, der vom 7. Januar 1893 datiert ist, findet sich die interessante Stelle: „Ich möchte einen Teil meines Vermögens dazu verwenden, um einen Preis zu setzen, der alle fünf Jahre zu kommen ist, der gegenwärtige Sittens zu reformieren, wird man in die Barbare zurückfallen müssen — zu verteilten ist.“

Am 12. Dezember 1896 erhielt dann Frau von Suttner durch die Zeitungen die Kunde, daß Alfred Nobel am 10. Des. plötzlich von einem Herzschlage dahingerafft sei. Und kurze Zeit darauf erhielt sie das edle Testament des großen Menschheitsfreundes, der sein Riesenermögen der Förderung der Menschheit gewidmet hatte. Eine Heße Befriedigung löste es in ihr aus, daß darin für „denjenigen oder diejenigen, welcher oder welche am besten für die Verbrüderung der Menschheit, die Herabminderung der Heere und die Förderung der Friedenskongresse gewirkt hat“, einer der fünf Preise ausgesetzt war. Im Jahre 1905 hatte sie dann die weitere Genugtuung, daß ihr der Friedenspreis ihres großen Freundes zugespundet wurde. Das sind die Beziehungen, die Frau von Suttner und Alfred Nobel miteinander verbanden.

demokratie. Das würde wohl aber auch nicht in der Macht unserer Gegner liegen. Der ganze Zweck des Vorgehens soll der sein, die Jugendlichen aus der Organisation herauszuweisen. Nun, wir haben bisher noch immer verstanden, zur Erreichung unserer Ziele diejenige Form der Organisation zu wählen, die den geistlichen Verhältnissen angepasst war. Alle politischen Schichten werden nichts nutzen, wir lassen uns unsere protestantische Jugend nicht nehmen, nicht durch patriotischen Kram und durch religiösen Fanatismus. Wichtig ist allerdings, daß wir einig sind und die Streitigkeiten aus der Welt schaffen. Es folgte eine längere Disjunktion. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

## Die Leipziger Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse.

Die Verhandlungen der Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse wurden am Montag fortgesetzt. Man beschäftigte sich zunächst mit der Frage der Erbschaftssteuererhöhung. Chefredakteur Scharre-München erklärte dazu ein ausführliches Referat, in dem er hervorhob, daß es nicht Sache des Reichsverbandes sein könne, seinerseits eine obligatorische Sterbefallversicherung einzurichten. Es sei vielmehr empfehlenswert, die Einrichtung einer Sterbefallversicherung den Landesverbänden anheimzustellen. Ueber die obligatorische Art der Sterbefallversicherung entpinn sich ein lebhaftes Gerede und Widers. Die Verhältnisse seien in jedem Landesverband anders, daher könne der Einführung eines bestimmten Modus nicht das Wort geredet werden. Ein Antrag auf Einführung der obligatorischen Sterbefallversicherung wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag auf Vertagung der Angelegenheit bis zur nächsten Delegiertenversammlung. Dagegen fand ein Antrag des Referenten Annahme, der folgenden Wortlaut hatte:

„Die Errichtung einer Sterbefallversicherung durch den Reichsverband ist aus verfassungsrechtlichen und betriebswirtschaftlichen Gründen unmöglich. Der Zweck einer Fürsorge im Falle des Todes würde am besten und vollständigsten durch eine Angliederung an die Witwen- und Waisenversicherung der Rentensanftalt Deutscher Journalisten und Schriftsteller erreicht werden. Wird eine solche Angliederung für undurchführbar gehalten, dann kann eine Versicherung für den Sterbefall prämiell nur durch die Landesverbände als Versicherungsnehmer entweder allein oder in Gemeinschaft mit anderen Verbänden auf dem Wege des Anschlusses von Begünstigtenverträgen mit einer leistungsfähigen Gesellschaft erreicht werden.“

Mannege sprach man zur Abstimmung über den am Sonntag eingebrachten Antrag bezüglich der Ehrenämter. Der Antrag wurde in folgender Form angenommen:

„Der Reichsverband hält für die Aufrechterhaltung einer ehrenhaften und kollegialen Personalausstattung Ehren- und Ehrentitel für geeignet. Ihre Errichtung wird den Landes- und Bezirksverbänden empfohlen.“

Ueber die Ergebnisse der Enquete über die wirtschaftliche und soziale Lage der Redakteure berichtete Chefredakteur Scheel-Mannheim. Die weiteren Verhandlungen des Vormittags betrafen interne Angelegenheiten.

Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl des Vorsitzenden Max Berlin, des 1. stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Mohr-München, des 2. stellv. Vorsitzenden Dr. Dreiermann-Rhein und des 3. stellv. Vorsitzenden Ministerialdirektor a. D. Dr. Hermann-Berlin. Zum 1. Schriftführer wurde Redakteur F. J. n. Hamburg gewählt. Zum 2. Stellvert. wurde Professor Dr. Lieber-Dresden. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

Die Verhandlungen nahmen am Nachmittag ihren Fortgang. Man nahm zunächst Kenntnis von einer Anregung des bayerischen Landesverbandes über die Verantwortlichkeit der Redakteure gegenüber dem Strafrichter. Der geschäftsführende Ausschuss wird sich mit der Angelegenheit befassen. Mit der Frage der Ausstellungen befaßte sich der Ausschuss über den Antrag des Landesverbandes der Sächsischen Presse. Ihn begründete Chefredakteur Tübelschmitt. Der Antrag fand keine Unterstützung. Die Frage der Form der Erbschaftssteuer betraf ein Antrag des Landesverbandes der Bayerischen Presse. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte zurückgezogen. Ein weiterer Antrag desselben Verbandes lautet:

„Der Reichsverband der deutschen Presse wird ersucht, eine genaue Statistik über den Umfang der dienstlichen Beschäftigung der Redakteure während des Sonntags und der Nachtzeit aus dem Material der sozialen Erhebung zusammenzustellen und ungeeignete Schritte zu einer Ueberkunft mit den Verlegern über ein gerechtes und erträgliches Maß der Beschäftigungsdauer und über eine außerordentliche Entschädigung für die Nacht- und Sonntagsarbeit zu tun.“

Dieser Antrag wurde angenommen. Auch der andere Antrag des Landesverbandes der Bayerischen Presse, worin der Vorstand des Reichsverbandes ersucht wird, Erhebungen über Bezüge der Einflußnahme von Interessentengruppen auf die Presse anzustellen und zu diesem Zwecke einen besonderen Ausschuss einzusetzen, wird mit der Mahgabe angenommen, daß der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes mit der Aufgabe betraut wird.

Darauf genehmigte die Versammlung eine Anzahl vom Vorstand vorgelegener Satzungsänderungen. U. a. soll der Reichsverband in das Vereinsregister eingetragen werden. Im Zusammenhang mit diesen Beratungen fand ein Antrag des sächsischen Landesverbandes, der eine Satzungsänderung dahingehend vorsieht, daß auch Buchverleger-Redakteure dem Reichsverbande angehören dürfen. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Man beschäftigte sich schließlich mit der Frage der Aufstellung von Grundrissen über die Behandlung von Manuskripten für Zeitungen und Zeitschriften. Die vom Verbande Deutscher Journalisten und Schriftstellervereine angeregten Grundrisse betreffen die Rückführungspflicht für Manuskripte, die Frist für Prüfung von Romanen usw. Die Angelegenheit wurde den Landesverbänden zur Bearbeitung überwiesen.

Als Ort der nächsten Delegiertenversammlung wurde Posen festgesetzt. Am Abend fand ein gemüthliches Beisammensein der Teilnehmer der Tagung und deren Damen im Restaurant Alt-Seidelberg der Sonderausstellung „Der Student“ statt.

## Deutsches Reich.

### Der Wehrbeitrag der norddeutschen Großstädte.

28 norddeutsche Großstädte haben nach einer Umfrage der „Reichs-Blätter“ einen Wehrbeitrag von je über einer Million Mark zu entrichten. Nimmt man Preußen, das als ein wichtiger Bestandteil von Groß-Berlin nicht übergegangen werden dürfte, hinzu und rechnet man das eng zusammenhängende Wirtschaftsgebiet von München-Gladbach und Aachen als eine Stadt, so ergibt sich das Nähere aus folgender Tabelle:

	Einwohnerzahl nach Zähl. 1910	Wehrbeitrag in Mill. M.	Beteiligung nach Kopfzahl
1. Berlin	2 071 257	74 235 000	35,90
2. Leipzig	639 850	21 657 111	36,75
3. Köln mit Mülheim	569 595	20 306 214	35,70
4. Breslau	512 105	10 800 000	21,10
5. Frankfurt a. M.	414 598	35 000 000	84,55
6. Düsseldorf	358 728	18 000 000	50,30
7. Charlottenburg	305 978	28 111 457	92,20
8. Eisen	294 658	18 000 000	61,10
9. Königsberg	245 994	3 375 900	13,75
10. Neustadt	237 289	785 387	3,25
11. Stettin	236 145	3 400 011	14,40
12. Duisburg	229 478	4 002 801	17,45
13. Dortmund	214 333	3 920 000	18,30
14. Kiel	211 627	2 500 000	11,85
15. Schöneberg	172 902	6 000 000	34,90
16. Danzig	170 847	1 576 920	9,25
17. Elberfeld	170 118	5 300 000	31,20
18. Gelsenkirchen	169 530	1 900 000	11,25
19. Barmen	169 201	3 500 000	20,70
20. Bielefeld	156 693	1 950 000	12,55
21. Magdeburg	156 143	6 211 297	39,90
22. Hofmann	136 916	1 830 000	13,45
23. Krefeld	129 412	2 269 864	17,60
24. Mülheim (Rub.)	112 602	5 000 000	44,65
25. Mainz	110 634	2 300 000	20,90
26. M.-Gladbach/Aachen	110 413	2 941 989	21,30
27. Wiesbaden	109 033	11 022 744	101,10
28. Lübeck	98 656	3 850 000	34,20
Summe:	8 464 233	293 640 312	34,70

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß die 28 norddeutschen Großstädte mit einer Gesamtbevölkerung von 8 464 233 Personen mit ihrem Beitrag von 293 640 312 M. etwa 30 Prozent des geforderten Wehrbeitrages aufbringen. Die Aufzählung zeigt ferner, wie außerordentlich verschieden die Kapitalkraft der Städte ist. Da die durchschnittliche Verteilung des Wehrbeitrages auf den Kopf des Einwohners in den genannten Städtegebieten nur auf 34,70 M. berechnet, so würde bei Zugrundelegung der oben angegebenen Verteilung der Wehrbeitrag der noch fehlenden 15 norddeutschen Großstädte mit ihrer Gesamtbevölkerung von 3 736 270 Personen 131 730 569 M. betragen, d. h. die norddeutschen Großstädte würden zusammen einen Wehrbeitrag von 425 370 881 M. aufbringen.

Teilung des Reichsamts des Innern? In politischen Kreisen soll der Meldung eines Berliner Blattes zufolge neuerlich von der Notwendigkeit gesprochen werden, eine Teilung des mit Arbeitsstoff überlasteten Reichsamts des Innern vorzunehmen und ein eigenes „Reichsamt für Sozialpolitik“ zu schaffen. Die Erörterungen hierüber haben schon vor mehreren Jahren eingeleitet. Als Graf Bismarck aus dem Amte schied, ist die Frage ventilirt worden, inwofolge das über alles Erwarteten angewachsenen Arbeitsstoffes aus Zweckmäßigkeitsgründen das Reichsamt des Innern zu teilen. Staatssekretär Dr. Delbrück hat sich aber diesem Plan entschieden widerstellt. Seine Durchführung naturgemäß auch gleichzeitig eine Auflösung und Neuorganisation seines Nachbereiches bringen würde. Die „R. V.“ meinen dazu: Gewiß hat sich das Reichsamt des Innern auch in den letzten Jahren häufig vergrößert. Die Anforderungen an die Arbeitskraft seines Leiters sind derart gemacht, daß selbst ein so tüchtiger Arbeiter wie Staatssekretär Dr. Delbrück sich auf ärztlichen Ratenergebnis genötigt gesehen hat, einen Urlaub von vier Monaten anzutreten. Aus dieser Tatsache aber die Folgerung zu ziehen, scheint verfehlt. — Wir glauben an eine Teilung überhaupt nicht. Ein Reichsamt für Sozialpolitik würde den Ehrgeiz haben, den Kreis seiner Tätigkeit zu erweitern, das aber liegt heute weder in der Macht der Regierung, noch entspricht es den Wünschen der auf die Regierung Einfluß ausübenden Kreise. Wie unter sozialpolitischer Mitarbeit in der heutigen Frühnummer richtig bemerkt, ist schon automatisch im Fortgang der Bewegung zu erwarten, — trotz aller Widerstände — man wird sie also sicherlich nicht durch ein besonderes Amt zu fördern suchen.

General von Deimling gegen den Alkoholismus in der Armee. Der kommandierende General des 14. Armee-Korps von Deimling hat, wie der „Berl. Lokal-Anz.“ meldet, folgende Verfügung über die Einschränkung des Alkoholkonsums erlassen: Es ist vielfach üblich, nach gelungener Beschäftigung oder bei ähnlichen Anlässen für die Mannschaften als Belohnung ein Bierfest aus Kantinen oder sonstigen Mitteln zu veranstalten. Ich bin der Ansicht, daß man den Mannschaften eine größere und höhere Freude bereiten kann, wenn man die verfügbaren Mittel nicht in Bier anlegt, sondern zu einem gemeinsamen Ausflug, z. B. nach der Hofschloßburg oder den Schlachtfeldern von Wörth, verwendet. Dort halten die Offiziere einen gemeinverständlichen Vortrag. Für das leibliche Wohl wird durch Verabreichung von Kaffee, Milch oder sonstigen alkoholfreien Getränken gesorgt. Wer glaubt, daß er ohne Alkohol nicht existieren kann, mag sich aus eigener Tasche weihen lassen. Für solche Feiern werden die Soldaten ihren Vorgesetzten dankbarer sein, als für die Bierfeste. Die Einmischung an sie wird bleiben, während die Erinnerung an die Bierfeste mit dem Kagenhammer verdrängt, den sie erzeugt. Es wird nur dieser Verfügung bedürfen, um einen Mißbrauch zu beenden, der in der eben an den Mannschaften durch Anweisung wurzelt, daß der Mensch nur fröhlich sein kann, wenn er Bier oder Wein zu trinken hat.

Allgemeine Arbeitslosenfrage in Bayern. Nach zuverlässigstem Vernehmen der „Nordbayer. Ztg.“ erfolgt die Einstellung der von der Reichsratskammer abgelehnten 75 000 Mark zur Unterstützung gemeindlicher Arbeitslosenversicherung in das kommende ordentliche Staatsbudget für Zwecke der allgemeinen Arbeitslosenfürsorge.

Die Kolonialreise des Kronprinzen. Ein Berliner Blatt teilt mit, daß die Kolonialreise des Kronprinzen im nächsten Jahre doch stattfinden werde. Die neue Reise soll derartig gehalten werden, daß sie auf die Bedenken des Kaisers Rücksicht nimmt, gleichzeitig aber auch den Besuch unserer bedeu-

tendsten Kolonien ermöglichen soll. Die Sache scheint uns noch ein wenig ungewissen zu liegen.

Die Unterwerfung Badens unter das Ingerbetret ist bisher nicht erfolgt, und es gewinnt den Anschein, als ob man es auf eine Kapitulation ankommen lassen will. Bekanntlich hatte die „Unita cattolica“ erklärt, die Großküche Badens sei der Ingerbetret aber modernistischen und protestantischen Lehren. Das Organ Badens schreibt nun, die „Unita cattolica“ sei ein italienisches Quereiterorgan, das sich über deutsche Verhältnisse einen um so größeren Anflug leisten könne, als es den Verhältnissen noch weit ferner stehe, als die deutschen Quereiterorgane. Die Behauptung aber, der Aufschlag Badens sei der Ingerbetret aber modernistischen und protestantischen Lehren, wäre der Ingerbetret alles Widrigen und aller Frechheit, die man sich einem Manne gegenüber leisten könnte, besten ganzes öffentliches Auftreten seit über einem Menschenalter darin bestanden habe, die Rechte und Freiheiten der Kirche zu verteidigen. Die „Unita cattolica“ ist nun tatsächlich wiederholt vom Kaiser belobt worden und wird von ihm gelesen. Das weiß jeder auch der „Badische Beobachter“.

Eine Steuerstruktion des bayerischen Reichsrats kündigt der „Baner. Kur.“ an. Die vorgelegten Steuerpläne der Regierung seien direkt gefährlich. Man sage sich, daß die moderne Staatswirtschaft mit der enormen Anreicherung der Steuerkraft die konservativen Parteien zugunsten des Radikalismus zerstöre. Der Staat müßte sich nach der Defizit freiden, und die Regierung soll ihre Budget danach einrichten.

## Parteinachrichten.

Zur Reichstagswahlwahl in Ostau-Böhmen. Die Sozialdemokraten haben als Kandidaten für die Reichstagswahlwahl in Ostau-Böhmen wieder den Parteisekretär Lindes-Königsberg aufgestellt. Die sozialdemokratische Wahlleitung hat die Parole ausgegeben, es werde im Falle einer Stichwahl zwischen den Konservativen und den Freisinnigen von der Haltung der beiden Kandidaten abhängen, ob die Sozialdemokraten als ausschlaggebende Partei sich dann überhaupt am Stimmwettbewerb beteiligen. — Es ist aus der Meldung nicht ersichtlich, was die sozialdemokratische Wahlleitung in Ostau-Böhmen unter der „Haltung“ eines Kandidaten versteht. Sie kann wohl nicht verlangen, daß eine andere Partei die Haltung ihres Kandidaten durch den Gesinnung der Sozialdemokratie bestimmen läßt.

Zur „Höfungsaktion“ der sächsischen „Genossen“ wird gemeldet: Der sozialdemokratische Vizevorsitzer des Wilmshener Gemeindefortschritt, Wittig, beteiligte sich an der Gratulation der Stadt Wilmshaus zum Geburtstag der Königin (2. Juli). — Das gibt für den Parteitag wieder ein Scharbengericht.

## Kof- und Personalmeldungen.

Der König von Sachsen am Jarenhof. Am Montag vor-mittag 10 Uhr trafen der Jar und der König von Sachsen auf dem Sophienplatz in Jarstoke Silesien ein und wohnten dem Uebung einer Kompanie des 1. Schützenregiments, eines lombardischen Kavallerie-Regiments und der 6. Donaufuß-Batterie bei. Der Kaiser ließ die Leibhuzaren alarmieren, die wenige Minuten später auf dem Platze eintrafen. Am Abend reiste der König wieder ab.

Welle des böhmerischen Herzogpaares nach England. Das Herzogpaar von Koburg ist zu mehrtägigem Aufenthalt nach England abgereist.

Der Wirtl. Geh. Rat Hamm in Köln, früherer Oberlandesgerichtspräsident, vollendet Mittwoch sein 76. Lebensjahr. Hamm erfreut sich trotz seines Alters noch einer vorzüglichen und geistigen Kräfte und greift gern in alle juristische Streitfragen des Tages ein.

Der deutsche Hofkammer Rüst Pichnowsky verläßt laut „S. T.“ am Donnerstag London für zehn Tage, um als Gast des Kaisers an der Kieler Woche teilzunehmen.

## Ausland.

### Europa will energisch für den Abret eintreten.

Das „Giornale d'Italia“ erklärt aus Unazoo eine Meldung, die auf einen Aufbruch von der Lage hindeutet. Falls am Dienstag — also am Tage, an dem die dreitägige Waffenruhe abläuft — die Aufständischen ihre Forderung auf Entfremdung des Fürsten wiederholen, so wird eine europäische Kommission die Unterhandlung in die Hand nehmen und diese Forderung ablehnen, da der Fürst auf das Verlangen der berufenen Vertreter Albanens von Europa eingeleitet ist. Man ist davon überzeugt, daß danach die Aufständischen aus-einandergehen werden und die fürstliche Regierung, mit der europäischen Kommission zur Seite stehend, sich zu widmen. Die Reise des Fürsten nach Skutari und Valona wird den Anfang machen. Die österreichisch-italienische Spannung hat nachgelassen, dank der einträchtigen Bemühungen der Gesandten Baran Alotti und v. Loewenthal, die dem „Giornale d'Italia“ zufolge energisch den Mühlstein entgegengetreten sind, welche auf Erregung von Zwistigkeiten unter den Offizieren und Mannschaften der Kriegsschiffe abzielen. In der Strafen Unazoo sei eine erfreuliche Veränderung unter den Seelenten sämtlicher Nationen wahrnehmbar. Der deutsche Kreuzer „Breslau“, der ebenfalls eingetroffen ist, hat eine Abteilung Marinetruppen gelandet. Der neue Gelandete Freitrierer von

g u c t s g mit unter Worte von 80 Matrosen der „Breslau“ von der deutschen Gesandtschaft befreit.

Der Fürst hat Medved Beg Konig zum Minister des Aussen ernannt. Medved Beg ist laut „Kos. Zig.“ ein Bruder des Nationalistenführers Konig. Er hat mit dem gegenwärtigen Finanzminister Bogga und mit Kati Dina die provisorische Regierung auf der Londoner Botschaftsunterkunft vertreten. Wie die „Alban. Kor.“ aus Alessio meldet, ist Krieff Hilmert im hiesigen Militärkrankenhaus infolge einer an ihm vollzogenen Operation gestorben. Krieff Hilmert war jener jungfräuliche Attentäter, der die Bauern- erhebung gegen die neue albanische Regierung vorbereitet hat. Gleich beim Beginn der Kämpfe fiel er, das er gefallen sei. Er scheint aber nur verumrubet worden und dann auf jersichigen Boden gefahren zu sein; denn auch im Golde dieses Staates scheint Krieff Hilmert, der bei Kumanovo im ersten Balkankrieg von den Serben gefangen wurde, gefangen zu haben. (Die Red.)

Durazzo, 23. Juni.

Von den Aufständischen ist ein Teil jetzt tatsächlich zur bedingungslosen Unterwerfung bereit, da sie wissen, daß bei einem neuerlichen Angriff auf Durazzo die Kriegsschiffe der Großmacht eingreifen werden. Mit den Südruppen am Cement und den Nordruppen bei Sinza ist die Verbindung hergestellt. Das Offizierskorps des hier eingetroffenen deutschen Kreuzers „Breslau“ wurde gestern nachmittag vom Fürsten empfangen. Hier herrscht Ruhe.

England und Deutschland.

London, 23. Juni.

„Daily Graphic“ schreibt: „Wenn dem britischen Flottenbesuch in Kiel durch die Kieler Wode etwas mehr Nachdruck verliehen wird, so entspricht dies nur den Erfordernissen der internationalen Lage und den Wünschen Englands. Die Welt verlangt keine Versicherung, daß der Besuch der englischen Schiffe in Kaval und Kronstadt ein Zeichen der herzlichen Beziehungen zwischen dem englischen und dem russischen Volke sei, aber in dem Falle Deutschlands hat das Symbol mit viel Unkenntnis und Korruption zu werden, das die gegenseitigen Beziehungen der beiden Länder ausgedehnt sind, daß die Souveräne und Staatsmänner wünschen, daß sie so bleiben und daß selbst auf dem Gebiet der energiegelassensten Neutralität ein natürliches Gefühl gegenseitigen Wohlwollens und Kameradschaftlichkeit sei vereinigt. Ist der Deutsche Kaiser nicht ein Admiral, und zwar einer, auf den alle britischen Seeleute mit berechtigtem Stolz blicken können?“

König Konstantin über die griechisch-türkische Spannung.

Der Spezialkorrespondent „Al-Gaz.“ meldet dem Blatte aus Athen: Ich hatte mit dem König Konstantin eine Unterredung, um mich mit ihm über die politische Lage auszusprechen. Der König bewachte strengste Zurückhaltung in seinen Worten und sagte u. a.: Griechenland will keinen Krieg. Sollte es aber gezwungen sein, ihn zu erklären, so würde es dadurch nur die Erfüllung berechtigter Forderungen erzwingen. Der Frieden sei eine Unmöglichkeit, solange die Verfolgung und Niederwerfung griechischer Einwohner in Kleinasien nicht aufhört. Auf meine Bemerkung, daß es die Pflicht Europas sei, den Frieden zu erhalten, antwortete der König: Europa ist vielleicht über die Schwärze der Krisis gar nicht genügend informiert.

General Villa begann den Angriff auf Zacatecas, das den Schlüssel zur Hauptstadt Mexiko bildet. Die Friedensvermittlung in Matamoros lehnte die Verhandlungen fort. Sie haben angeblich neue Vorschläge ausgearbeitet.

Der Esch der Senais, der demnachst in Konstantinopel erwartet wird, dürfte mit Zustimmung Italiens zum Vertreter der Türkei in der Konferenz ernannt werden. Dies dürfte das einzige Mittel sein, um seinen Widerstand gegen Italien zu brechen.

Der russische Admiral in Frankreich. Nach einer Meldung aus Toulon wird sich der Chef des russischen Marinegeneralsstabs, Aulin, an Bord des Panzerschiffes „Courbet“ in Begleitung des französischen Marinegeneralstabchefs Rivet begeben, um insbesondere den Schießübungen der französischen Kriegsschiffe an der Küste von Korsika und sodann mehreren Manövern in der Nähe von Toulon beizuwohnen. Es heißt, daß auch der frühere Petersburger Botschafter und ehemalige Marineminister Delcassé an Bord des Panzerschiffes „Voltaire“ den Manövern betommen wird.

Der Eisenbahnminister, der den König Ferdinand von Bulgarien auf dessen Reise durch Serbien kürzlich beauftragte, wurde von der serbischen Regierung penioniert.

Strafverurteilung der englischen Einkommensteuer. Bei der Bestimmung des Etatsgesetzes im Unterhause kündigte Handelsminister Samuel an, die vorgeschlagene erhöhte Einkommensteuer werde für dieses Jahr um einen Penny herabgesetzt. Der Minister fügte unter Heiterkeit des Hauses hinzu, daß diese Verminderung lediglich eine Befreiung sei, und daß die volle Steuer, wie sie im ursprünglichen Budgetentwurf enthalten sei, im nächsten Jahre zu zahlen sein werde.

Gerichtsverhandlungen.

Lebenslangliches Zuchthaus für einen Vatermörder.

München, 22. Juni 1914. Unter der Anklage des Mordes an seinem eigenen Vater hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der 25 Jahre

alte Michael Stemer verantworten. Der Angeklagte lebte mit seinem Vater in der letzten Zeit fortwährend im Streit, und zwar aus dem Grunde, weil der 47jährige Vater die Pflicht hatte, noch einmal zu heiraten. Er hatte sich auch schon mit einer 27 Jahre alten Buchhalterin in München verlobt. Der Sohn, der das Ansehen des Vaters in Verdacht übernehmen wollte, sollte nun dem Vater eine größere Abfindung zahlen, über die sich beide nicht einigen konnten. Eines Tages im November v. J. wurde nun der alte Stemer in seiner Scheune erschlagen aufgefunden. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß der Mann freiwillig in den Tod gegangen war. Die Leichenöffnung ergab jedoch, daß Simeier erst tot und erst dann aufgehängt worden war. Als vermutlicher Täter wurde sofort der Sohn in Haft genommen. Er legte auch bald ein Geständnis dahin ab, daß er mit dem Vater in Streit geraten und in Notwehr, um dessen Angriffe abzuwehren, den Vater am Hals gepackt habe. Als er dann von ihm abließ, habe er zu seinem Schrecken sehen müssen, daß er sich nicht mehr rührte. Um einen Selbstmord vorzutäuschen, habe er dann den Vater aufgehängt. Bei dieser Darstellung blieb der Angeklagte bei seiner Vernehmung, obwohl er bei einer späteren Vernehmung in der Untersuchungsgefängnis eingelassen hatte, den Vater vorläufig und mit Hebungung getötet zu haben. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des Todschlags schuldig, worauf ihn der Gerichtshof lebenslängliches Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Barmer verurteilte den zwanzigjährigen Klingenharter Schwarz aus Solingen, der am 3. April die Fädelin Keineil ermordete und ihr ein Sparschneid und Schmuckstücke raubte, zum Tode.

Vermischtes.

Schweres Bahnunglück durch einen Blitzschlag.

Auf einer Kleinbahn bei Westfalia der Witz in den ersten Motorwagen und getrimmerte ihn. Der nachfolgende Wagen wollte den ersten nach der Endstation fischen, entgleiste aber, fuhr gegen einen Baum und wurde stark beschädigt. Vier Fahrgäste wurden schwer und 14 leicht verletzt.

Sturm auf dem Bodensee.

Stuttgart, 23. Juni.

Ein Unwetter von einer noch selten erlebten Heftigkeit ging gestern über dem Bodensee nieder. Viele Fischerboote, die dem Fischen bei Dagnau auf dem See oblagen, wurden vom Sturm plözlich überfallen. Durch den Umstand, daß sich die Fischer ziemlich weit in den See gewagt hatten und der See bei heftigem Unwetter einen außerordentlich hohen Wellengang, oft bis zu drei Meter, hatte, konnten die Fischer nicht mehr an Land rufen. Mehrere Boote kenterten und ihre Insassen wurden von den Wellen verschlungen. So viel bis abends festgelegt werden konnte, sind sieben Fischer ertrunken, einer von Unterhändlern, einer von Stad, zwei von Ge, zwei von Almannsdorf, deren Leichen bereits geborgen sind, ferner drei, die vermutlich Schweizer sind, deren Leichen sind noch nicht geborgen. Da die Fischer vielfach genötigt sind, nicht an ihren Heimatorten, sondern an anderen Orten des Bodensees zu übernachten, konnte bisher nicht ermittelt werden, wo diese drei beheimatet sind. Eine größere Anzahl von Fischern, deren Boote gleichfalls kenterten, wurden von vorüberfahrenden Dampfern gerettet und an Land gebracht. Wie Augenzeugen versichern, trat der Sturm so plötzlich und mit so fürchterlicher Gewalt auf, daß an eine Rückkehr der Fischerboote nicht mehr zu denken war. Die Boote wurden vom Sturm wie Ährchen umgeworfen; das ganze Anglial spielte sich in einer Viertelstunde ab.

Die Reparatur des angerauten Lloyd dampfers.

London, 23. Juni.

Die Reparatur des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ wird in Southampton vorgenommen werden und wird 5-6 Wochen in Anspruch nehmen.

Brunhilde Widen schwer erkrankt. Wie aus Eibersfeld gemeldet wird, gibt das Befinden von Brunhilde Widen zu neuen Bedenken Anlaß. Brunhilde Widen liegt infolge der erlittenen Untersuchungsgefängnis einer kühnen seelischen Depression und mußte sich in Behandlung eines Arztes geben. Brunhilde Widen wird sobald es ihr Gesundheitszustand erlaubt, ein Sanatorium aufsuchen.

Die deutsche evangelisch-reformierte Christuskirche in Stockholm hat Sonntag ihr fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert. Den Mittelpunkt bildete die Heberzeugung einer vom Kaiser gestifteten, mit eigenhändiger Widmung und Eintragung eines Bibelpräfers versehene Bibel durch den Vizekönig Freiherrn v. Ungeltes als Vertreter des Generalkonsuls.

Die heißte Drahtseilbahn der Welt. Die heißte Drahtseilbahn der Welt heißt, wie die „Solawelt“ mittelt, Deutsch-Ostafrika. Sie führt von Mumbara nach Neu-Sornom. An Beweglichkeit und Schwierigkeit der Ausführung übertrifft die Bahn noch die 35 Kilometer lange, die zu 4600 Meter Höhe reichende Nordafrikaner-Drahtseilbahn. Die Bahn befindet sich am Mumbara das Holz in die hochgelegenen Siggewerte. Die Seilbahnlänge beträgt 8900 Meter, wobei einmal ein Niveaunterstützung von 1523 Meter überwinden wird. Die Linie wurde in drei Teilstrecken angesetzt, deren höchstgelegene ausläuft eine 90 Meter starke Gegen-

Relung zu erkennen hat. Die Vermangen der Mann betragen sämtlich 10 Tonnen talwärts und eine Tonne bergwärts.

Fransösische Behrensstandarten auf deutschem Boden festgehalten. Unter dem Titel: „Schiffahrts Maßnahmen der deutschen Behörden in Glast-Verträgen“ veröffentlicht der „Matin“ nachfolgende Notiz: 50 Behrensstandarten der Normalhöhe aus Donat und veränderte ihrer Profilen sind im argentinischen Freitag bei einem Ausflug nach dem Glast in amantillero von deutschen Grenzkommissar verhaftet und von 7 Uhr morgens bis mittags festgehalten worden. Sie wurden erst wieder freigelassen, als das Ministerium in Glast-Verträgen ihnen gestattet, nach Glast zu zurückkehren. Die Kommissar konnten auf diese Weise die Schiffahrtsleiter von St. Petrol nicht bestreiten. (2)

Das Räuberwunder in Anklam. Im Gouvernement Kiew hat sich das Räuberwunder an einer Landpage ausgewaschen. Große Banden ziehen umher und rauben und plündern, was ihnen in die Hände fällt. Letztlich wurden Eisenbahnschiffe überfallen, wobei die Fahrgäste alle ihr Geld und ihre Verhänger herabenden müßen. Allein in den letzten Tagen wurden 15 Personen von den Räubern gefangen und bewußtlos gemacht. Die Sicherheitsbehörden erwirken sich als machlos zum Schutze der Bevölkerung.

Beim Baden im offenen Rhein wurden bei Duisburg drei junge Leute vom Strom fortgerissen. Zwei von ihnen, darunter der 18jährige Bandlunionsgefängnis Moritz Ernst aus Berlin, ertranken, der dritte konnte, obwohl er bereits bewußtlos gemorden war, gerettet werden.

Ein von gewaltigen Wolfenbrühen und Jagdgesellschaft begleiteter Orkan verurteilte in den Gouvernements Cherson, Kiew, Charkow, Krim und Nordkafkas ungeheure Vermüstungen. 13 Personen wurden durch Blizschläge getötet oder verletzt. Viele Tausende Zentner Getreide sind dem „Lofalanz“ zufolge vernichtet worden.

Bootsunglück auf dem Starnberger See. Montag nachmittag ist mitten auf dem Starnberger See an seiner tiefsten Stelle zwischen Mannsmausen und Taging ein mit vier Münchener Herren besetztes Seeboot gekentert und untergegangen. Der Besizer des Bootes, G. H. G. Witt, inhaber der Solgtroßhandlung Gebrüder Hörsch in München, ist ertrunken. Zwei Herren wurden durch das Motorboot eines Willensbesizers, der von seinem Park aus das Unglück bemerkt hatte, einer von dem Dampfer „Luitpold“ gerettet. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Totfall in Köln. In der vorigen Nacht wurde in Köln der Kaufmann Bernhard aus Frankfurt am Main von der Zit eines Wirtschautes totes aufgefunden. Der etwa 48jährige Frankfurt-er Herr lag in einer großen Wutlage, der Tod ist wahrscheinlich durch Verbluten eingetreten. Als Täter kommt ein Schneider namens Goergens in Betracht, der, wie festgestellt wurde, mit dem Getöteten in Wortweil getreten war und ihn angegriffen hatte.

Boodenkrankungen. Im Detmolder Landkrankenhaus sind mehrere Fälle von Erkrankungen an Psoa den vorgekommen. Angeblich wurde die Krankheit durch einen russischen Arbeiter eingeschleppt. Eine Krankenschwester und zwei ältere männliche Kranken haben die russische Arbeiter voll geteilt sein.

Halblicher Witterungsbericht.

Table with weather data for 23. Juni. Columns: 23. Juni 9 Uhr abends, 23. Juni 7 Uhr morgens. Rows: Barometer Millimeter (762.6), Thermometer Celsius (16.3), Rel. Feuchtigkeit (64%), Wind (SW), Maximum der Temperatur am 23. Juni (26.5°C), Minimum der Temperatur am 23. Juni (11.2°C), Niederschlag am 23. Juni (4.5 mm), Hora, Wind, Barometer 24°C.

Wetterkarte Magdeburg

der „Magdeburger Zeitung“.

Dienstag, 23. Juni, 8 Uhr morgens.

Das zungenförmige Tieftrief, welches gestern zwischen Rhein und Elbe lag, hat sich nordwärts nach der südlichen Ostsee fortgeschoben. Bei seinem Vorüberzuge trafen im Dienstgebiet schließliche und verbreitete Gewitter auf. Die hellenweise von sehr starken Regenfällen begleitet waren (Nordhausen 28, Jorau 41 Millimeter); die Temperatur ist gesunken. Da jetzt von Südwesten her hoher Druck nach Mitteluropa drängen wird, so haben wir ziemlich heiteres, trockenes, etwas wärmeres Wetter zu erwarten. Es scheint eine Periode trockener Witterung mit zunehmender Erwärmung bevorzuziehen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Doh. für den städtischen Teil, für Provinzialanfragen, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Seuilisten, Vermögensfragen: Martin Buchtmann; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Hart; Druck und Verlag von Otto Dödel, sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, Berichte, Einwendungen usw. sind hiesig an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an die Adresse einzelner Redakteure zu richten.

— Diese Nummer umfasst 12 Seiten —

NIVEA Creme und Seife. erhalten bei regelmäßigem Gebrauch die Haut schön, gesund und jugendlich. Nivea-Softl 50PF., 30t. 1.40R. Nivea-Creme 10, 20, 40, 75PF. u. 1M.

MAGGI'S Suppen verbürgte feinste Qualität!

Sie haben deshalb auch seit mehr als 20 Jahren das volle Vertrauen von Millionen von Hausfrauen.

1 Würfel für 2-3 Teller 10 Pfg. — Mehr als 40 Sorten.

